

# Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

## Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N<sup>o</sup> 28.

Samstag den 10. April

1847.

### Amtliches.

Forstamt Neuenbürg.

Den Gemeindevorstehern, welche aus der hiesigen Holzsaamenverwaltung Forchensaamen zu erhalten wünschen, wird die Nachricht ertheilt, daß der Borrath zu den Culturen in den Staatswaldungen nicht zureicht, daher die einkommenden Gesuche nicht berücksichtigt werden können. Dagegen könnten für denselben Preis vorzüglicher Lärchensaamen um 30 bis 34 kr. per Pf. und Seekiefern um den Preis von 16 kr. per Pf. noch angeschafft werden, wenn die Bestellungen zeitig gemacht werden.

Neuenbürg, den 8. April 1847.

K. Forstamt.  
v. M o l t k e.

D o b e l.

### LiegenschaftsVerkauf.

Nachbeschriebene, zur Gantmasse des Johann Friedrich Bodamer, Fuhrmanns dahier, gehörige Liegenschaft wird am

Donnerstag den 29. d. M.,

Vormittags 9 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus zum öffentlichen Verkauf gebracht; und zwar:

1) auf hiesiger Markung:

Gebäude:

ein einstockiges Wohnhaus mit Scheuer, Stall und Schopf unter einem Dach; 25 Schnitt an der Dorffägmmühle sammt Zugehörden.

Acker:

2 Morgen in Breitenäckern,

3 Viertel in Hausäckern,

2½ „ daselbst.

2) auf Feldrennacher Markung:

Wiesen.

1 Morgen 3 Viertel 10% Ruthen in Seligwiesen.

3) auf Calmbacher Markung:

Wiesen:

1 Morgen 2 Viertel an der Eyach.

Die Herren OrtsVorsteher werden um gefällige Bekanntmachung dieses Verkaufs gebeten.

Am 1. April 1847.

Schuldheissenamt.  
S c h a o n.

### Landwirthschaftliches.

#### Ueber einige Krankheiten der Milch-Kälber.

Die Milch-Kälber werden nicht selten von nachstehenden Krankheiten befallen, an denen sie, wenn nicht zeitige Hülfe geleistet wird, zu Grunde gehen, weshalb ich im Interesse der ViehBesitzer dieselben hier kurz beschreiben und ihre Behandlungsart andeuten will.

1) Die Verstopfung stellt sich in der Regel am 3—4 Tag nach der Geburt ein, rührt meistens daher, daß den Jungen die erste Muttermilch (Colostrum), welche eine wohlthätige Einwirkung auf den Magen und Darmcanal ausübt, versagt wird. Die an Verstopfung leidenden Kälber, stellen sich öfters, aber erfolglos zum Misten, ihr Bauch ist etwas aufgetrieben und hart anzufühlen, geht etwas Mist ab, so sind es kleine, harte, gelbe etwas zähe manchmal auch schwärzliche Kügelchen.

Um dieses Leiden zu heben, gebe man dem Kalbe täglich 3 mal je 4 Eßlöffel voll Baumöl ein, und bringe einige lauwarne aus Leinsamen bereitete Clystire, denen man etwas Honig zusetzt, bei. Sollte das Maul heiß und trocken seyn, so kann man dem Baumöl einen Löffel voll Bittersalz beisezen.

2) Der Durchfall (Diarrhoe) befällt die Kälber in den ersten 10—14 Tagen, sie sind traurig, haben Abneigung gegen das Saugen, der Bauch ist eingefallen, im Leibe hört man ein häufiges Poltern, die Augen sind eingesunken, der Gang schwankend oder vermögen aus Schwäche gar nicht mehr aufzustehen, die abgehenden Excremente sind schaumig und übelriechend.

Gegen den Durchfall, der häufig nach Erkältungen oder durch zu nahrhafte Fütterung der Mutterthiere entsteht, wende man folgendes an:

Man nimmt einen halben Schoppen laue Milch, löst das Eygelb von einigen Eiern darin, setzt noch einen Eßlöffel voll Opiumtinktur hinzu und gibt diese Mischung auf einigemal ein.

Dieses Verfahren kann man täglich zweimal wiederholen, und sollte das Leiden durch dasselbe nicht gehoben werden, so kann man dieser Mischung noch eine halbe Drachme Ipecacuanha-Pulver oder einen Eßlöffel voll Ipecacuanha-Syrup zusetzen, worauf neben warmem Verhalten der Durchfall aufhören und das Kalb wieder Neigung zum Saugen bekommen wird.

3) Die Milchindigestion (Lebersaugen) entsteht durch Ueberfüllung des Laabmagens, in welchem die Milch gerinnt und eine Entzündung dieses Magens zur Folge hat. Das Kalb wird traurig, saugt nicht mehr, hat ein heißes Maul, trockene Nase, geröthete Augen, der Bauch ist aufgetrieben und sehr empfindlich. Unter Zunahme dieser Symptome gehen die Thiere schon am 2—3 Tage der Krankheit zu Grunde, gegen welche man die gewöhnliche Manna anwenden kann. Man nimmt nämlich 2—4 Drachmen ordinäre Manna, löst sie in einem Glas voll mit Wasser verdünnter Milch auf, und gibt dieses auf einmal ein, was mehrmal, bis sich Excreten einstellen, wiederholt werden muß.

Neuenbürg, den 30. März 1847.

OberamtsThierarzt.  
L a n d e l.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Herrn Ortsvorsteher ihre Gemeindeangehörigen, welchen dieses Blatt nicht zu Gesicht kommt, auf diese Krankheits-Erscheinungen und die dagegen anzuwendenden Heilmittel, aufmerksam machen.

Der landw. Vereins-Vorstand:  
v. M o l t k e.

### Privatnachrichten.

C a l m b a c h.

### Empfehlung.

Da ich mich nunmehr mit Verfertigung von Bohrern für Flößer, Wagner, Zimmerleute u. s. w. eingelassen habe, so mache ich hiemit die Anzeige, daß solche auf Bestellung, oder auch vorräthig zu haben sind, auch können zerbrochene

oder unrichtig gehende wieder hergestellt werden, wobei ich mich zu geneigten Bestellungen unter Zusicherung guter und solider Arbeit bestens empfehle.

Zugleich empfehle ich mich mit Waldbämmern, welche je nach Wunsch bezeichnet werden können, Brücken-, Schnell- und Bolzwagen, ebenso können auch unrichtige Wagen wieder hergestellt werden.

Fr. S c h a n z,  
Schmied- und Schlosser-Mstr.

### Herrn alb.

Süße Butter, Schweizerkäse,  
Biete ich auf diesem Wege,  
Zum Verkaufe freundlichst an;  
Gute Waare, billige Preise,  
Macht Versuch Ihr lieben Leute!  
Was das Albtal liefern kann.

Den 10. April 1847.

**C. F. C. Reuther.**

Käseereibesitzer.

N e u e n b ü r g.

### Anzeige und Empfehlung.

Ich zeige hiemit ergebenst an, daß ich die Schleifmühle dahier käuflich übernommen habe, und empfehle mich damit im Schleifen und Poliren, unter Zusicherung schneller und pünktlicher Beförderung, so wie billiger Anrechnung der mir anvertrauten Gegenstände.

Friedrich G o l l m e r,  
Schleifer.

N e u e n b ü r g.

Bei mir sind zu haben:

### Sülfstafeln

zu

Bestimmung der Cubicgehalte  
16 und 17' langer Säglöße,

sowie

der Langhölzer

vom

25er bis 100er aufwärts.

Für Waldbesitzer, Holzhändler, Zimmerleute, vorzugsweise aber für das Württembergische Forstpersonal bearbeitet von

**Gottschick,**

Königl. Forstwart in Agenbach.

Die ich zu geneigten Bestellungen empfehle.

C. M e e h.



## Lehrlings-Gesuch.

In eine Conditorei in Pforzheim wird ein junger Mensch von guter Erziehung und den nöthigen Vorkenntnissen in die Lehre gesucht; wo, sagt

die Redaktion.

## Miszellen.

### Des Pfarrers Fürbitte.

Eine Begebenheit aus dem Befreiungskriege.

(Fortsetzung.)

Ein Tag war verfloßen; in allen Häusern waren die Einwohner beschäftigt, die Spuren der Zerstörung, die die Feinde hinterlassen, so gut als möglich zu vertilgen. Im Hause Pierre's, so hieß der arme Familien-Vater war die fleißige Hausmutter bemüht, die zerbrochenen Scheiben einstweilen mit Papier zu verkleben, bis ihre Caffe soweit gefüllt wäre, um dem Glaser, der ohne Bezahlung keine Dienste leisten wollte, ihre Restauration übertragen zu können. Dann las sie die Scherben der zerbrochenen Trinkgläser zusammen, einen Seufzer unterdrückend, wenn sie auf ihren Mann blickte, der in stummem Grimm auf die Zerstörung hinsah. Eines der Kinder wollte der Mutter hilfreiche Hand leisten, da schnitt es sich an den Glascherben und fing an zu weinen. Dies erweckte den Mann aus seiner dumpfen Betäubung und er stieß einige heftige Verwünschungen gegen die Deutschen aus. Erschrocken hatte seine Frau diese Aeußerung seiner aufgeregten Gefühle angehört und suchte ihn nun zu besänftigen. „Es wird doch auch wieder Friede werden, dann können wir uns wieder erholen. Man sagt, die Bourbone sollen den Thron wieder erhalten; das ist ein friedliebendes Geschlecht. Vielleicht erholt sich dann der arme Landmann wieder.“ Während sie dies sagte, erheiterten sich wirklich ihre Mienen, als ergötzte sie sich schon in der Hoffnung besserer Zeiten. Nicht so der Mann. Finster erwiderte er: „Weib, das verstehst du nicht! Nimmer wird Frankreich die Schmach vergessen, die uns jetzt befehlt. Vor Kurzem noch herrschten unsere Armeen in ganz Europa und jetzt unterjochten diese Deutschen die große Nation!“ Hiemit wandte er sich und gieng zum Haus hinaus, um bei gleichgesinnten Nachbarn seinen Grimm leichter zu reden. Ehe er aus der Thüre war, rief ihm einer derselben herüber: „Weißt du was Neues, Pierre? Morgen werden wir wieder Einquartierung bekommen. Das Hauptcorps der deutschen Armee rückt heran und wird gegen Abend eintreffen.“ „Weißt du dies gewiß? wie stark sind sie?“ frug Pierre hastig. „Nun, sie müssen stark genug seyn, auch soll ihr Feldherr, der Prinz, der die Schlacht bei Brienne gewann, dabei seyn.“

Pierre entfernte sich und gieng hinauf in das Haus des wohlhabenden Henri, Louisons Gatten, in seinen Mienen lag ein finsterner Plan verschlossen.

Er trat in die Stube und grüßte Henri, „Was Gutes, Pierre? doch was könnte in dieser Zeit noch

Gutes kommen!“ redete ihn Henri düster an. „Doch, was Gutes, wenn Ihr wollt!“ erwiderte Pierre mit seltsamem Lächeln, und setzte nach einer Pause hinzu: „Nachbar, ich hätte mit Euch zu reden!“ „Laß uns allein, Louison,“ sagte der Mann, und die Frau gehorchte schweigend. „Nachbar Henri, Ihr haßt die Deutschen, wenn ich mich nicht sehr in Euch irre!“ frug Pierre forschend. — „Ob ich sie hasse? Nachbar?“ rief dieser mit düster funkelndem Blick; „mein Leben gäb' ich, wenn ich mich an ihnen rächen könnte!“

„Henri, Ihr seyd ein Mann, ein Franzose!“ rief freudig Pierre; „nun, so hört! Morgen kommt die Hauptarmee dieser Deutschen; der Prinz, der bei Brienne siegte, führt sie an; die Straße führt an dem Wald vorüber; wenn Ihr, Henri, wenn etwa hundert wackere Männer dächten wie ich, so sollten die Deutschen das Quartier theuer bezahlen.“ Henri schaute den Sprecher stumm an, die Lippen zusammengebissen, die Augen flammend. Pierre fuhr fort: „wir hätten einen sichern Standpunkt; sie sind hier unbekannt; wer weiß, was ein solcher unvermutheter Ueberfall wirkt! Sie sehen sich angegriffen, sie glauben, eine Armee im Hinterhalte zu finden; sie ziehen sich eilig zurück, und —“

„Und wenn es mißlingt, so haben wir uns gerächt!“ unterbrach ihn Henri, seine Hände gewaltsam drückend; „Pierre, ich bin dabei; werbt Ihr Leute; ich will Gewehre und Ladung herbeischaffen!“ Die Männer sahen sich eine Weile schweigend an; jener verstand den andern; dann stand Pierre auf, schickte sich zum Weitergehen mit den Worten: „Am Mittag im Vorholz!“ und entfernte sich. Henri, nachdem er den Scheidenden bis zur Hausthüre begleitet hatte, setzte sich wieder in die Wohnstube hin. Sein Weib, die den Besuch hatte sich entfernen hören, kam nun auch wieder in die Stube; schüchtern blickte sie den Mann an, der in düsteres Nachdenken versunken war. „Henri, du brütest über einem unheimlichen Entschluß!“ rief sie erschrocken. Ihr Mann antwortete nicht, sondern blickte sie ernst an, stand auf und maß die Stube mit starken, drohnenden Schritten. Pierre war indeß weiter gegangen und kam in das nebenstehende Haus. Hier wohnte ein altes Paar; ein Invalide von des Kaisers alter Garde, der mit über die Alpen gestiegen war, an den Pyramiden Egyptens, bei Austerlitz, Jena und Auerstädt gekämpft hatte und bei Friedland gestanden, vor dem russischen Feldzug aber als Invalide verabschiedet worden und nun mit keinerlei Andenken an die ruhm- und blutvollen Tüde als einem rothen Band im Knopfloch und einem hölzernen Fuß zurückgekommen war, der aber nach langer Trennung vom heimatlichen Dorfe sein Weib noch am Leben und seinen Sohn, den er als Kind verließen, zum Jüngling herangewachsen gefunden hatte. Hier dachte Pierre jedenfalls Anklang zu finden, da er die Gesinnung des alten Soldaten kannte.

Er traf, wie er erwartet hatte, den Invaliden, wie er in glühendem Unwillen über die Siege der Deutschen, die er bisher für viel zu schwache Feinde, als daß sie es wagen könnten, gegen das mächtige Kaiserreich sich aufzulehnen, gehalten, seiner kleinen Familie die oft gehörten glänzenden Siege Napoleons,

die er mit hatte erfechten helfen, erzählte. Wenig Vorbereitung bedurfte es von Pierre's Seite, und bald hatte er den ganzen geheimnißvollen Plan vor den Augen des alten Soldaten aufgerollt, der mit stillem, feurigem Blick horchte. Das alte, halblaube Weib saß bei ihrem Spinnrad in der Ecke; sie merkte zwar an der Miene der Männer, daß etwas höchst Wichtiges verhandelt wurde; was? konnte sie nicht vernehmen, und schüttelte stumm den Kopf. Der alte Invalide aber lebte in neuem kriegerischem Feuer auf, da von einem Kampf, von einem Angriff auf die verhassten Feinde die Rede war. Seine Augen funkelten, seine Hände zuckten, als wollten sie den Säbel ergreifen; seine Gestalt richtete sich empor und schien höher werden zu wollen, und er bebauerte seine Unfähigkeit, an dem Unternehmen Theil zu nehmen, mit so viel Wärme, daß sein Sohn, von seinem Geist entflammt, den Entschluß aussprach, sich mit Pierre zu verbünden. Liebe zu dem einzigen Sohn tritt mit dem kampflustigen Geist des alten Invaliden; der letztere überzog, und verblendete den sonst verständigen Soldaten so, daß er den Sohn zu dem tollkühnen Unternehmen gab. Sie sprachen noch eine Weile über den Plan, dann entfernte sich Pierre, um weitere Teilnehmer zu sammeln. In allen Häusern traf er die gleichen Gesinnungen, und ohne vieler Ueberredungskünste zu bedürfen, hatte er fast alle Bürger des katholischen Ortstheils für sein Unternehmen gewonnen.

Der andere Morgen war gekommen; Henri war stumm und verschlossen und beschäftigte sich auf eine sein Weib in große Unruhe versetzende Weise. Gegen Mittag nahm er seine Flinte, steckte ein gefülltes Pulverhorn und ein Paket mit Kugeln ein, und machte Miene, das Zimmer zu verlassen. Sein Weib, von diesen Zurüstungen mit düstern Ahnungen erfüllt, sprang auf und frug mit Todesblässe: „Wem gilt das, Henri, was beginnst du?“

„Wem?“ fragte er mit seltsamer Betonung, „den Deutschen!“ Seine Frau erblaute aufs Neue und rief: „o Henri, wach' tollkühner Gedanke!“ — „Fürchtest du für mich oder für die Deutschen? frug der Mann scharf und eilte fort.“ (Fortsetzung folgt.)

Vor etwa zwanzig Jahren erhielt ein Stabsoffizier das Commando einer Festung im Elsaß, und dienst-eifrig und für die Soldaten besorgt, begann er sich mit jedem Detail des Dienstes bekannt zu machen. Bei einer seiner Inspektionen fand er eine Schildwache ohne bekannten Zweck neben einem wurmfressigen und in Trümmer fallenden Staket, das einen Hof ohne nachweisbaren Zweck in zwei Theile abtrennte; der Commandant erkundigte sich beim Major nach der Nothwendigkeit, hier eine Schildwache anzustellen; man antwortete ihm, daß sie immer da gewesen sey und daß sein Vorgänger schon sie dort gefunden und beibehalten. Das war kein Grund; um den hartnäckigen Commandanten zu befriedigen, muß man endlich Nachforschungen anzustellen; man durchstöbert die Registraturen, alten Papiere, Tagebücher, die sich in der Festung finden, und entdeckt endlich, daß vor fünfundsreißig Jahren jenes Staket, welches damals zu etwas diente, wieder hergestellt und angestrichen worden war. Die Schildwache sollte verhüten, daß die frische Delfarbe berührt werde. Seitdem war der Posten an dieser Stelle geblieben, und sechs Soldaten auf je vierundzwanzig Stunden gerechnet, hatten 956,000 Mann die frische Delfarbe bewacht.

Im vorigen Sommer reiste ein sehr reicher Engländer in Frankreich und in der Schweiz umher, und verlangte in jedem Wirthshause, in welchem er einkehrte, nichts weiter als 36 Stücke der schönsten Krebse, die immer nur aufzutreiben waren und bezahlte sie oft sehr theuer. Von diesen Krebsen wurden 12 Stücke des Morgens, eben so viele Mittags und ebenfalls so viele des Abends gefotten. Er aß hievon nichts weiter als die Scheren, und diese beiden Scheren und diese 72 Bagatellen bildeten seine vollständige Kost; denn aufer denselben nahm er gar nichts als einige Gläser Wasser zu sich. Seine Dienerschaft mußte dagegen sich bei reichbesetzten Tafeln gütlich thun.

Ein amerikanischer Pädagog hat „über die Erziehung der Weiber“ ein Werk herausgegeben, worin er unter Anderem den Satz aufstellt: „Keinem Mädchen darf es vom zehnten Jahre an bis zu der Zeit, wo sie Hausfrau wird und demnach die Sorge für Andere übernimmt, erlaubt seyn, irgend ein Kleidungsstück, vom Hemde bis zur Kopfbedeckung, zu tragen, und ebenso darf sie keine Speise genießen, die sie nicht selbst zu bereiten vermag.“ — Das ist ein fürchterlicher Mensch, ein Barbar werden unsre Damen ausrufen.

Der berühmte Augenarzt Jünke in Berlin gab einem Manne, der, trotz eines unheilbaren organischen Fehlers in dem einen Auge, bei ihm Hülfte suchte, den merkwürdigen Trost: „Theuerster Freund, zwei Augen sind Luxus!“

Ein Irländer schrieb seiner Geliebten, um sie zu fragen, ob sie seine Liebe annehmen wolle oder nicht. „Lieben Sie mich nicht?“ — schloß er seine Epistel — „so schicken Sie diesen Brief uneröffnet an mich zurück.“

Calw, den 3. April 1847.

### Fruchtpreise, Brod- und Fleischtare.

Kernen d. Schfl.	29 fl. — fr.	28 fl. 33 fr.	28 fl. — fr.
Dinkel	12 fl. 18 fr.	12 fl. — fr.	11 fl. 30 fr.
Haber	9 fl. — fr.	8 fl. 12 fr.	8 fl. — fr.
Roggen d. Sri.	2 fl. 48 fr.	2 fl. 45 fr.	
Gerste	2 fl. 21 fr.	2 fl. 15 fr.	
Bohnen	3 fl. 24 fr.	3 fl. — fr.	
Wicken	2 fl. 20 fr.	2 fl. — fr.	
Linfen	4 fl. — fr.	— fl. — fr.	
Erbfen	4 fl. 24 fr.	4 fl. — fr.	
Brod.	4 Pf. Kernenbrod kosten 23 kr., 4 Pf. schwarzes Brod 20 kr., 1 Kreuzerweck muß wägen 3 $\frac{1}{8}$ Loth.		
Fleisch. per Pfund.	Dahsenfleisch 10 kr. Rindfleisch, gutes 8 kr., geringeres	kr. Kuhfleisch	kr. Kalbfleisch 6 kr. Hammelfleisch 6 kr. Schweinefleisch, un-
	abgezogen 12 kr., abgezogen 11 kr.		

### Ämtlicher Nachtrag.

Neuenbürg.

Am Samstag den 17. d. M.,

Nachmittags 2 Uhr,

werden auf dem Rathhause dahier zwei Fässer, ganz gut in Eisen gebunden, wovon das eine 6 Eimer 4 Zmi das andere 4 Eimer 3 Zmi hält, im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß um jeden Preis dem Letzstreichenden zugeschlagen wird, und sogleich nach der Aufstreichs-Verhandlung baare Bezahlung geleistet werden muß.

Den 9. April 1847.

Stadt-Schultheißenamt.

Stadttrath Dittus. A. W.